Frauenmissionsnummer.

Der Hausfreund

Zeitschrift für Gemeinde und Haus ▽ Organ der Baptistengemeinden in Polen

Nummer 51 | 20. Dezember 1931 | 37. Jahrgang

Schriftleiter: R. Jordan, Łódź, ul. Nawrot 27. Postadresse: „Hausfreund" Łódź, skrz. poczt. 391.

„Der Hausfreund" ist zu beziehen durch den Schriftleiter. Er kostet im Inlande vierteljährlich mit Porto: 1—2 Ex. je Zł. 2.65, 3 u. mehr Ex. je Zł. 2.25. Nordamerika und Canada jährlich 2 Dol. Deutschland Mk. 8.

Postscheckkonto Warschau 62.965. Gaben aus Deutschland werden an das Verlagshaus der deutschen Baptisten, Cassel, für Rechnung des „Hausfreund" erbeten, aus Amerika und Canada an den Schriftleiter.

Ein tugendsam Weib ist eine Krone.

Spr. Sam. 12, 4.

Am schönsten.

Liebe hab' ich gesehen,
Wo die Rosen im Dufthauch stehen,
Trug vom Golde ein Ringelein,
Wie war die Liebe so wunderfein!

Liebe traf ich beim Wandern,
Trug die schwersten Lasten der andern,
Hat zum spielenden Kind sich geneigt,
Hat den Großen alle Schönheit gezeigt.

Liebe ist mir begegnet,
Als es welke Blätter geregnet,
In viel Armut, Krankheit und Leid
Immer zum Dienste fröhlich bereit.

In den dunkelsten Tagen
Sah ich ein Kreuze sie tragen,
Weil der Nächste vom Sumpfe bedroht,
Ging ihm Liebe nach in die Not.

Fand nicht Zeit, zu erschrecken
Vor dem Schmutz am Kleide, den Flecken;
Liebe ging, wo die Dornen stehn.
Und ich hab' nimmer so schön sie gesehn! —

M. Feesche.

Jesus und die Frauen.

Bei einer Betrachtung des „Lebens Jesu" wird man auch zu sprechen haben über seine Stellung zu den Frauen. —

Zu der Zeit Jesu war es allgemeine Ueberzeugung, daß die Frau nur zum Dienen da sei. Um ihre geistigen Bedürfnisse kümmerte man sich nicht viel. Jenes liebliche Bild in dem sonnigen Hause der Martha und Maria zeigt uns indeß, daß die Sorge um die Seele das größte und wichtigste Anliegen auch der Frau sein muß: (Luk. 10, 38—42).) Alle häuslichen Aufgaben müssen dahinter zurückgestellt werden. Das war nach der Auffassung der Rabbiner etwas unerhörtes. Ein Rabbiner hätte überhaupt nicht über religiöse Dinge mit einer Frau gesprochen. Allerdings darf man daraus nicht den Schluß ziehen, als sei die israelitische Frau in solch unwürdiger Abhängigkeit gewesen, wie das z. B. bei den orientalischen Völkern der Fall war. Strenge gesetzliche Bestimmungen verhüteten eine heidnische Entwürdigung des Weibes; die Schilderungen, die Sprüche: 31, 10—31 von einem tugendsamen Weibe gegeben werden, sind ein schönes Zeugnis für die Achtung der Ebräer vor dem weiblichen Geschlecht. —

Aus 2. Mose 38, 8 geht sogar hervor, daß „Weiber vor der Hütte des Stifts dienten." In den Berichten der Evangelien lesen wir aber, daß die Geringschätzung der Frau dem Manne gegenüber in Israel längst nicht überwunden war. — Christus hat mit der Geringschätzung gründlich aufgeräumt. In Christo ist nicht Mann, noch Weib. Gal. 3, 28. Und das hat Jesus gelebt. Vor Gott stehen Mann und Weib völlig gleich; im kommenden Gottesreich gibts keinen Unterschied der Geschlechter; Mark. 12, 25. Jesus hört auch aus der Frauenseele den heiseren Schrei nach tiefe, tiefe Ewigkeit; nach Gott! — Er stillt ihren brennenden Durst. Luk. 7 und Joh. 4 sind besondere beredte Beispiele, mit welchem Erbarmen und mit welcher Liebe er sich der „gefallenen" Frau annahm. Die öffentliche Meinung wertete die Sünde der Frau anders als die Sünde des Mannes. — Das ist leider auch heute noch so. —

Eine stadtbekannte Dirne kommt in das vornehme Haus eines Pharisäers. Es stehen also einander gegenüber: ein wohlangesehener Bürger — — und eine Prostituierte. Jesus nahm die Sünde immer heilig ernst; aber bei ihm gibts keine unterschiedliche Wertung der Sünde nach sozialen Stellungen und religiösem Aussehen. Alles, was von Gott scheidet, ist Sünde. Simon

sieht nur das Aeußere. Er ist empört, daß ein so verworfenes Weib in sein reines Haus kommt. Simon sieht nicht das zerrissene, nach Gott dürstende Herz. Aber Jesu erbarmendes Wort heilt dieses Herz. Gott hat in ihr ein Werk getan. Zugleich deckt er aber die Selbstgerechtigkeit des Pharisäers auf; o, in welcher Gottesferne befindet er sich. — Er hatte kein Heilandsbedürfnis. Darum ist seine Religion ohne Liebe und ohne Leben.

Uns interessiert aber besonders die Stellung Jesu zu den sogenannten: „Geächteten". Die Liebe Gottes kann nicht durch Uebertretungen beeinflußt werden: Er hebt Sünder aus dem Staube, bringt sie in Gemeinschaft mit Gott. — Jesus verschmäht es auch nicht, sich von den geretteten, dankbaren Frauen dienen zu lassen: Luk. 8, 1—3. Hier haben wir den „ersten Frauenverein", so könnte man mit Recht sagen. Auch die Frauenseele fand in ihm den

Einzig Einen;

der mit der reinsten Liebe, der wärmsten Hochachtung ihr entgegenkam. Harmlos und ohne Scheu redet er mit der Frau. (Joh. 4.) Liebevoll warnt er vor übertriebener Gastfreundschaft. Luk. 10.

Nie hat eine Frau es gewagt — es war unmöglich — ehrfurchtslos, zu vertraulich — ihm gegenüber zu treten. Vor dieser Hoheitsgestalt sank man dankend, anbetend nieder, — hatte Tränen für seine Füße, — eine kostbare Narde für sein Haupt. Die Frömmsten unter den Frauen fühlten sich am mächtigsten zu ihm hingezogen. Kein Wunder, daß er sich solcher Seelen bediente, als Freudenboten seiner Auferstehung. Ein Jünger hat Ihn verraten, ein Jünger hat Ihn verleugnet, — Jüngerinnen waren die Letzten am Kreuze, — die Ersten — am Auferstehungstage. Sie hatten Ihm viel zu danken. Seine Liebe hatte sie erlöst und so unendlich reich gemacht. Bei ihnen wurde Tersteegens Wort wahr:

Wie die zarten Blumen
Willig sich entfalten
Und der Sonne stillehalten:
Laß mich so,
Still und froh,
Deine Strahlen fassen
Und Dich wirken lassen.

P. Fehlhaber.

Die Frau im Hause.

Das Evangelium von Jesu hat auch die Frau wieder an die gottgewollte rechte Stelle gesetzt, die ihr der Schöpfer von Anfang zugewiesen hatte. Sie ist nach Auffassung der Schrift die Gehilfin, die dem Mann entspricht, ihn ergänzt; die für ihn paßt. Ein Mannweib ist etwas Abstoßendes wie ein weibischer Mann etwas Verächtliches ist. Eine vieltausendjährige Sklaverei und eine entwürdigende Behandlung hat sie durchkosten müssen als einen Teil des Fluches, dem sie als die zuerst Verführte und die Verführerin des Mannes unterworfen wurde. Das Evangelium stellt den hohen Adel der Frau wieder her. Hier ist nicht Mann oder Weib, sondern allzumal „Einer in Christo Jesu." Das Christentum wirkt für die Ebenbürtigkeit der Frau, für den Ausgleich der Einseitigkeit der Geschlechter, aber auf eine völlig andere Weise, als es der ratlos hin- und hertastende und von einer Einseitigkeit in die andere stürzende, moderne Mensch versucht hat. Das Christentum befruchtet jedes der beiden Geschlechter durch die Vorzüge des anderen, aber so, daß die Eigenart und besondere Begabung dabei nicht preisgegeben, sondern vertieft und verstärkt wird. Nun soll sie wieder die treue Kameradin sein, das Herz des Hauses, „Ein wackeres Weib — wer findet es? — ist mehr wert als köstliche Perlen." (Spr. 31.) Und es hat solche gegeben. Gustav Knak schrieb nach dem Heimgang seiner Lebensgefährtin von ihr:

Ich hatt' 'ne edle Perle
Von unschätzbarem Wert,.
Die Jesus mir aus Gnaden
Zur Augenlust beschert.

Vom Morgen bis zum Abend
Erquickte mich ihr Licht!
Ich nahm's aus Jesu Herzen,
Von Jesu Angesicht.

1. Die Frau soll also die treue Gefährtin und Gehilfin des Mannes sein. Die Ehe ist und bleibt nach göttlichem Willen der natürliche Beruf des Weibes. Der weise Salomo zeichnet mit zwei wunderbaren Strichen das Ideal eines frommen Weibes in Beziehung auf ihren Mann: „Ihres Mannes Herz darf sich auf sie verlassen." — „Sie tut ihm Liebes und kein Leides ihr Leben lang." Das sind goldene Worte. Gelten sie für dich, liebe Schwester? Bist du in die Ehe gegangen mit dem heilig ernsten Vorsatz deines Mannes liebende treue Jochträgerin zu sein? Die Ehe ist Liebes-, Leibes-, Lebensgemeinschaft. Nicht nur das. Sie ist auch eine Gewissensgemeinschaft und eine Ewigkeitsgemeinschaft. — Verstehst du das? Das Weib bringt das Herz mit in die Ehe. „Er muß hinaus ins feindliche Leben, muß wirken und streben und pflanzen und schaffen, erlisten, erraffen, muß retten und wagen das Glück zu erjagen. — Aber: drinnen waltet die züchtige Hausfrau. . . .

Sie ist die Melodie des Hauses. In ihrer Seele liegen verborgen bildende, umgestaltende Kräfte. Sie kann aus dem Manne etwas machen. Frauenhand ist ein geweihtes Symbol. Sie kann den Mann bereichern, kann ihn verarmen. Frauen sind Wächter vor der Tür des Heiligtums, sie bewachen das Allerheiligste im Gewühl und Gewirr des Alltags. Es hat Frauen gegeben, die haben durch ihre Hoheit bezwungen; in ihnen lebte die Autorität der Vornehmheit. Solche Frauen geben des Mannes Seele Spannkraft in den tausend Wechselfällen des dornenvollen Lebens. Sie verleiht ihm Schwung und Schwere. Sie verfügt über erlösende Kräfte. Sie zieht den Geliebten hinaus aus dem engen Netzwerk gefährlicher Kameraden. Sie befreit ihn aus dem vergiftenden Qualm des Wirtshauses und des Straßenlebens. Sie horcht ihm den Grundton seiner Seele ab: Sie kann das Disharmonische auflösen in Harmonie. In dem Dienst an ihrem Lebensgefährten geht auch ihre Frauenseele erst auf. Hier wächst sie und wird zur Persönlichkeit. Sie besitzt magnetische Kräfte aus der Welt der Ewigkeit und gewinnt ihren Mann durch ihren Wandel ohne Wort. Eine wertvolle Perle manchmal in einer rissigen Schale. Betritt ein Fremder dein Haus, merkt derselbe etwas von dem Blütenkranz hingebender Liebe — von flechten und weben himmlischer Rosen ins irdische Leben? Kann dein Mann in Wahrheit bekennen und singen:

Mag draußen auch fließen
Der Welt Honigseim,
Für mich gibts kein Plätzchen
So süß wie mein Heim?

Frauenaufgabe ist es, ein solches Heim ihrem Manne zu schaffen. Sie allein kann das und nur sie. Nicht durch ihre Schönheit, nicht durch ihre Kunst fesselt sie ihres Mannes Herz, nein, ihre Demut, ihre Sanftmut, ihre Geduld, ihre Liebe, die sich nicht selber sucht, ihr stiller keuscher Wandel, das ist die Kraft, durch die sie ihren Mann gewinnt. Für seine Arbeit, seine Leiden, seine Not hat sie ein feines Verständnis. Sie glättet die Wogen seiner Erregung. Durch die große Disziplin ihrer Liebe nimmt sie ihren Mann in Zucht. Der verborgene Mensch des Herzens, mit sanftem und stillem Geist. So wandelt sie in Anlehnung unter ihrem Haupt. — Ordnungsliebe und Fleiß sind ihr Diadem. — Sie tut ihm Liebes und kein Leides ihr Leben lang.

2. Die Frau ist auch die Seele der Familie. Der Zweck der Ehe ist die Familie. Das heilige Wort kennt keine Zeit- und Kameradschaftsehe. Das ewig Weibliche aber ist das Geheimnis der Mutterschaft in der Frau. Mutter sein, heißt Lebensträgerin sein. „In ihrer Lebensfülle ist sie dem Urgrund der Schöpfung nahe, nahe demjenigen, der als unser Ursprung der Pol der Sehnsucht ist. — Lebensfülle ist ein Strom aus der Ganzheit des Menschen, die auf der Harmonie von Leib und Seele beruht.“ — In der Familie entfaltet sich die ganze Schönheit und Kraft der Frauenseele. Hier ist sie dem Manne weit überlegen. Ihre Aufgaben wachsen hier ins riesenhafte; ein Ackerboden, der bereit ist, Samenkörner aufzunehmen. Was sie hier säet, wird sie ernten. Jeder Mensch ist zum großen Teil das Produkt seiner Erziehung. Das Mutterglück entspricht den Mutterpflichten. Darum ist die Familie das Königtum der Mutterschaft.

Ein Garten wird angelegt, wo tiefe heilige Quellen rinnen sollen, wo zarte Pflanzen gehegt und gepflegt werden müssen. Hast du die Seele deines Kindes entdeckt? Gehst du die Welt suchen, die im Kinde werden will? Du wirst, liebe Mutter, deine Kinder das Gehen lehren. Du, Mutter, stellst deine Kinder fürs ganze Leben auf die Füße. Wie werden sie gehen, wo werden sie gehen? — Das Mutterauge muß allezeit offen sein, daß dieser Mutterboden nicht zum Asphaltpflaster werde, das für keinen Tau vom Himmel mehr empfänglich ist. Den Goldadern der Kinderseele soll die Mutter nachspüren. Ihre Welt ist die Innenwelt des Hauses und die Innenwelt ihrer Kinder. Auf den Straßen brüstet sich die Gemeinheit. Die Verführung lockt, das eigene Fleisch reizt, — auch das Kindesherz ist böse. — Liebe Mutter, übertönt die liebliche Melodie deiner frommen Gesinnung die Sirenengesänge der süßen Welt? Steht vor dem gefährdeten Sohn oder der gefährdeten Tochter die leuchtende Gestalt der geliebten, betenden Mutter? Wie verheerend sind die Folgen, wenn Töchter und Söhne zu Modegötzen erzogen werden? Wenn deine Kinder, o Mutter, Papageien geworden sind, die in den Bäumen ihrer Umgebung ihre Lieder kreischen. Muß denn deine Tochter immer nach der neuesten Mode gekleidet sein, manchmal oft ohne Rücksicht ob die Kasse dazu imstande ist? Soll deine Nachbarschaft nicht deine Söhne und Töchter kennen lernen als wohlerzogene, gesittene, einfache, saubere, arbeitsame Menschenkinder? Du kannst deiner Kinder Herz nicht ändern; aber du kannst erziehen, du kannst den Willen brechen, du kannst sie unterrichten in aller Weisheit der Aegypter. Deine Töchter müssen mit Haushaltsarbeiten vertraut sein. Sie sind nicht dazu zu schade, — auch wenn sie in „besseren“ Verhältnissen erzogen worden sind. Stelle deine Töchter nicht als die schönsten aus im Glasschrank der Verwunderung. Mache aus deinen Söhnen keine „Muttersöhnchen“, die später dann getötet werden von dem Gifthauch eines gottlosen Zeitgeistes: Vergreife dich nicht an der Seele deines Kindes durch Sentimentalität, Liebkosungen und Küssen. Fordere ihr Herz nicht heraus vor den Blicken anderer, als seien die deinen „Wunderkinder“; vergewaltige, verweichliche sie nicht; sie werden fürs rauhe Leben untauglich. — Zwinge sie nicht zum blinden Gehorsam, sondern erziehe sie zum freudigen und freiwilligen. Kümmere dich besonders um die Seele deines Kindes. Dein Kind hat auch ein Ichbewußtsein. Es steht dir gegenüber; es ist nicht mehr in dir. Auch in seiner Seele fängt das „Einsame“ zu wachsen an. Das Einzige! — dieses Einzige gehört nicht dir, es gehört Gott. Pflege dieses o, Mutter! Du kannst doch beten. — — — Rede weniger, aber bete mehr, — bete auch mit ihnen. Otto Funke erzählt in seinen Lebenserinnerungen, wie in den Tagen seiner Studentenzeit so manchmal das Bild seiner edlen frommen Mutter vor ihm stand. Der Gedanke an seine Mutter hatte für ihn bewahrende Kraft in der Ferne....

Welch ein Arbeitsfeld tut sich hier auf. Die Sorge um deines Kindes Seele ist deine größte Aufgabe. Du wirst hier reichlich zu tun haben. Es ist nicht nötig eine „Ausfrau“ zu sein, die die Kinder anderer Leute gern erziehen möchte. Uebrigens eine sehr undankbare Methode und gefährlich dazu. Gehe in deinen Garten! O, da steht so viel Unkraut; da gibts so viel zu jäten und gießen. Halte dein Haus in Ordnung. Laß dort den süßen Duft eines gottgeweihten Frauenlebens durchfluten. Uebe hier Selbstzucht und Selbsterziehung. Und stirbst du, dann werden deine Kinder dir den Immortellenkranz der heißen Dankbarkeit auf dein Grab legen — auf das Grab ihrer „unvergleichlichen“ Mutter. Du hast es in deiner Macht, dein Haus zu einer Hütte Gottes zu machen. — An dir liegt es, ob du ein Segen oder ein Fluch für die deinen sein wirst. Was meinst du, was wird aus deinem Kinde werden? Welch ein Lohn, wenn du einst wirst sagen können: „Herr, hier bin ich und die, die du mir gegeben hast“.

Und ist dein Haus eine solche Segensstätte, — dann reiche deinem Nächsten auch die Hand, — die Hand des Samariters. Sorge dafür, daß du bekannt bist, — nicht als eine „geschwätzige“ Predigerin, die sich berufen, fühlt — überall zu sein. Dein Wandel sei deine Predigt. Sei bekannt als eine stille Jüngerin Jesu; als eine solche, zu der dann auch Beladene und Ratsuchende kommen dürfen. Dann bekommt dein Leben die rechte Weihe und Weite. Allerdings erst Dienst bei dir und dann Dienst an andern.

Nimm dich deiner Nächsten an, deines Dienstpersonals. Sei ihnen Vorbild; habe mütterliches Verständnis. Sei eine rechte Herrin, die ihre Lindigkeit kund werden läßt. Hier ist eine Aufgabe für dich, wo du mithilfst an der Lösung der sozialen Fragen. Man wird deinem Christentum kein Vertrauen schenken, wenn du nie ein freundliches, mütterliches Wort für diese deinen hast. Vertrete Mutterstelle an ihnen; vielleicht haben sie keine Mutter mehr. Wohlzutun und mitzuteilen vergesset nicht; solche Opfer gefallen Gott wohl. Sei eine Jüngerin Jesu, eine rechte Frau im eignen Hause.

Hat es denn solche Ideal-Frauen gegeben? Gewiß. Ihr Name hat heute noch einen guten Klang. — „Große“ Menschen haben „große“ Mütter gehabt. — Augustinus, Spurgeon, Linkoln, Funke u. an. Das eine bleibt wahr: die Frau ist das Herz des Hauses. Sie ist die Säule des Familienlebens; solche Frauen bilden auch die Kraft des Gemeindelebens. In der Frauenseele schlummert eine wunderbare Welt von Schönheit und Kraft. Bekommt Jesus sie in die Gewal[t]

— dann werden kommende Geschlechter von den gesegneten Früchten ihrer Hände zehren. Sie werden reden von der Mutter und Großmutter nach dem Herzen Gottes, von deren Leibe Ströme des lebendigen Wassers flossen.

„Der Mann ist der technische und politische Organisator, von der Frau muß die Beseelung der Organisation kommen, die allerfeinste Bindung zwischen Mensch und Mensch, die höchste Kunst des Sichhineindenkens in das, was des andern ist. In der von Christus erfüllten Frauenseele walten Kräfte, die Frieden bringen. Darum ist der oberste und wichtigste weibliche Beruf die Vervollkommnung in der Liebe. Wird dieser Beruf nicht erfüllt, so bleibt alle weibliche Berufsarbeit nur ein Totentanz, und die menschliche Kultur muß am Hasse zerbrechen."

Schön sagt M. Feesche in ihrem Gedicht.

Wir Frauen dürfen dem Alltag unterliegen,
Jetzt nicht, jetzt gerade nicht.
Stellt er uns auch in manche neue Pflicht,
Er soll uns nicht besiegen.
So müssen etwas Eignes wir für uns behalten,
Ein kurzes Einsamsein,
Da wir in heilge Stille gehn hinein
Und edlen Schatz verwalten.
Wie würde unsre Seele ja nach Hause finden
Säh' sie den Himmel nicht.
Und unser Auge würde ohne Licht
der Schönheit schier erblinden.
Und hätten niemals um die Wahrheit wir gerungen
Heimlich im Kämmerlein,
So wäre nie der hellste Freudenschein
Uns tief ins Herz gedrungen.
Ein kurzes Seitabstehn, und dort ein reiches Geben,
Wir aber nehmens hin.
Und tragen all den köstlichen Gewinn
Ins laute Leben.
Das ist es: Was die Stille uns bescherte,
Wir geben's hin, wir Frauen,
Damit am großen Werke wir mit bauen
Und schaffen ewge Werte. (Feesche.)

P. Fehlhaber.

Frauendienst in der Gemeinde.

Es ist noch nicht allzulange her, da es noch keine eigentliche Frauenfrage im Leben der Kulturvölker gab. Wir verstehen unter Frauenfrage die Gesamtheit aller Bestrebungen, die Stellung der Frau im Gesellschaftsorganismus zu regeln; die der Frau innewohnenden Kulturkräfte zu entwickeln und sie der Gesellschaft dienstbar zu machen. Mit der Zunahme der allgemeinen Bildung erzeugt das gesteigerte Selbstbewußtsein der Frauen den Drang nach Betätigung und nach Gleichstellung mit den Männern in wirtschaftlicher, sozialer, rechtlicher, geistiger und sittlicher Beziehung. Jahrhundertelange Unterdrückung des weiblichen Geschlechts hat die im weiblichen Wesen schlummernden Kräfte und Fähigkeiten verkümmern lassen. Heute lebt die Frau nicht mehr, wenigstens in den sogenannten Kulturvölkern, im Winkel duckender Rückständigkeit. Aus der Verborgenheit trat sie ans Licht. Ihr Wirkungskreis bleibt nicht mehr auf die Familie beschränkt. Die Not der Zeit hat sie zur Mobilmachung aufgefordert. So trat die Frau hinein in beinah alle Gebiete des wirtschaftlichen, sozialen, sittlichen Lebens. Hier arbeitet sie an der Seite des Mannes. Daß es auch Auswüchse gibt, braucht nur angedeutet zu werden. Einige Amazonen hat es immer gegeben. Aber die „Frau von heute" steht mitten drin in der Kulturarbeit. Es kommt dann nur darauf an, ob sie imstande sein wird, ihre **Frauenwerte** zum Nutzen der öffentlichen Moral einzusetzen.

„Wohl mag der Mann die großen Zeiten bauen,
Doch ob er Steine türmt mit starker Hand.
Weh, wenn das Weib sie glättend nicht verband."

Ueberall unter den Völkern der Erde ertönt die Feuerglocke. Es ist Gefahr. Ueberall Not, Wohnungsnot, Arbeitsnot, Nahrungsnot, Seelennot, Jugendnot, Frauennot, Männernot. Fundamente wanken. Ein unaufhaltbares Hinabgleiten und Versumpfen einst guter Elemente. Seelenräuber sind an der Arbeit. Menschen stehen sich wie geladene Batterien feindlich gegenüber. Wird es zu einer Entladung kommen? Gottlosigkeit und Sittenlosigkeit haben ungezählte entstellt. Gott ist entthront. Der Mensch ist Gott. Die Autorität Gottes, die die Wurzel jeder anderen Autorität ist, ob es nun Staats- oder Familienhoheit ist, — ist mit raffinierter Zähigkeit satanisch untergraben. Es ist ein Geist der Ehrfurchtslosigkeit, Unsittlichkeit, des rohesten Egoismus, dessen Losung lautet: „Mir geht nichts über Mich." Und das alles zeigt sich uns heute hüllenlos in scheußlichster Nacktheit. Wer Augen hat zu sehen, der sehe. Also:

Menschenseelen in Gefahr!

Dieses Signal sollten wir immer wieder in alle Windrichtungen schicken und dann die Hand ans Werk legen wo und wie wir dienen und helfen können. Bei dem Bau der Mauern zu Jerusalem hatte jeder sein eigenes Stück zu bauen. Ein Stück der zerfallenen Mauern gehört ohne Frage unseren Schwestern. Sie sollen und können eine Arbeit tun, die die Männer nicht tun können. Das große Werk der Menschenseelenrettung kann Schwesternhand nicht entbehren. Deshalb. **Frauen an die Front!**

1. Das geht die Frauen unserer Gemeinden an. Sie ergeben doch die weitaus größte Anzahl unserer Glieder. Wenn auch der Geist des N. T. der Frau gottgewollte Schranken zeigt, die sie nicht ohne Schaden zu nehmen, niederreißen kann, so ist es jedermann klar, ihr Einfluß ist kein geringer. In unserm Artikel: „Die Frau im Hause" haben wir es anzudeuten versucht. Sie gibt nicht nur dem Familienleben den Stempel, sie ist auch in vielen Stücken der Supperlativ des Mannes. Die Frau pflegt auch bei Verkehrtheiten ihre ganze Person schneller und rücksichtsloser einzusetzen als der Mann. Ein großer Frauenkenner hat einst gesagt: „Und geht's erst zu des Bösen Haus, das Weib hat tausend Schritt voraus."

Staunenswertes hat aber auch die Frau auf dem weiten Gebiet der Liebestätigkeit an Selbsthingabe und Selbstverleugnung geleistet. Die Zahl derer, die auf bösem Wege vorangeschritten sind, ist größer geworden. Schau an den Mammonismus, die Familienselbstsucht, den Vergnügungstaumel, die sexuelle Ueberreizung — überall grassieren Epidemien. Haben sich die Martha- und Marienseelen auch so vermehrt? Wo sind bei uns die Phöbe's und Tabea's die voll guter Werke sind, getrieben von der Liebe dessen, der sie zuerst geliebt hat. Deshalb ist

Frauendienst in der Gemeinde

zum unentbehrlichen Faktor des Gemeindelebens geworden. Im Römerbrief Kap. 16 führt der Apostel eine ganze Reihe prächtiger Frauen an, die einen gesegneten Dienst innerhalb der Gemeinde versahen. In Kenchreä stand eine Gemeindeschwester Phöbe. Paulus stellt ihr und ihrem Wirken ein schönes Zeugnis aus und erbittet für sie bei den Christen in Rom eine herzliche Aufnahme. Sie haben dieselbe als ein hohes Gut einzuschätzen und haben ihr in dankbarer Vergeltung ihrer Liebesdienste auf jede Weise Beistand zu leisten. Paulus erwähnt weitere acht weibliche Gemeindeglieder, die durch diese Erwähnung im Gedächtnis der Christenheit fortleben als solche, die in Einfalt und Hingabe ihrem Heiland gedient haben. Unter ihnen befinden sich solche jeglichen Standes und Lebensalters. Neben der reichen und vornehmen Priska findet sich die Tryphäna und die Tryphosa, die christliche Sklavinnen gewesen zu sein scheinen. Neben der Mutter des Rufus die Schwester des Nereus als Jungfrau. Also ältere Frauen, Eheweiber mittleren Alters und ältere und jüngere Jungfrauen stellten sich in den Dienst des Herrn. Aus der Beschreibung dürfen wir auch Schlüsse ziehen über die Art ihres Dienens. Derselbe beschränkte sich ausschließlich auf Werke der Liebe und auf persönliche Hilfeleistungen. Ihr Dienst war kein öffentlicher, — also kein Predigtdienst, — sondern er vollzog sich in der Verborgenheit des Hauses oder der Krankenstube. Jene ersten Christinnen fanden ihr Glück im Dienen, einem Dienen, das sogar zu Hingabe des Lebens bereit war. Immer kehrt die Wendung wieder: „Die sich abmühte im Herrn" oder „für euch." Ihr Dienst war also eine Anstrengung, keine noble Passion, keine angenehme Nebenbeschäftigung, kein religiöser Sport; nicht etwas, das zum guten Ton gehörte. Es war mehr als sich blos kirchlich sozial zu betätigen. Ihr Dienst hatte eine göttliche Weihe, floß aus warmschlagenden Herzen, richtete sich von Person auf Person und war ein Wirkliches Merkmal des Glaubens. Sie dienten dem Herrn; deshalb ein seliger Dienst. Wahrscheinlich sind sie Märtyrerinnen geworden und ruhen nun in den Katakomben in Rom bis zum großen Tag der Auferstehung. Aber sehen wir nicht, wie sie sich aus der Gruft erheben und der Frauenwelt der Gegenwart die Losung zurufen:

Ihr Frauen, seid frei zum Dienst.

Und welch eine Fülle von Arbeitsmöglichkeiten. Unser Gemeindeleben hätte von solchem Dienst den allergrößten Segen. Also jeder Gemeinde ihre Gemeindeschwestern. Wer ist dazu tüchtig? Bist du nicht zu diesem besonderen Dienst zu gebrauchen, — sie haben viel Takt und Weisheit nötig, sie müssen große Schweiger sein — dann bleibt noch eine Halle im Krankenhaus Bethesda übrig, in der du auch noch genügend Arbeit findest. Suche und dann tue diesen heimlichen, stillen Liebesdienst. Gehöre zum Sonnenscheinverein, der ohne Statuten arbeitet, ohne Komitee. Im Mittelalter gab es neben den Mönchen und Nonnen sogenannte Begharden und Beginen, die umhergingen um wohl zu tun, die Elende und Kranke aufsuchten, ihnen zu dienen. Frauen, die die Kleider der Kinder flickten und säuberten. Frauenseelen, die die eigene Müdigkeit vergaßen um der andern willen und noch in schlaflosen Nächten sorgten, dachten, überlegten, wie all der Not abzuhelfen sei. Bringe du persönlich freundlichen Sonnenschein in so manche düstere Ecke. Laß fürs erste alle Vorwürfe und Ermahnungen beiseite. Diene! Bringe Ordnung in die Unordnung, entferne den Schmutz, der dich anstarrt, — mache der Kranken das Lager zurecht, fege die Stube mit fröhlichem Sinn. Die im Elend sind, führe mit einem Herzen und mit Händen des Erbarmens heraus. Laß es kein saures Müssen, sondern ein Drängen und Treiben der Liebe sein. Diene aus Liebe.

Eine ganze Anzahl der jugendlichen Schwestern gehen an dir oft vorüber mit innerer Not. Ein Mann kann sie nicht verstehen; aber du kannst es. Hier ist allerinnerste Not. Hinter allem Schein äußerer Fröhlichkeit und Geschwätzigkeit liegen oft dunkle Schatten seelischer Nöte verborgen. Krisenstunden im Leben junger Menschen. — Möchtest du hier nicht Seelsorger sein, liebe ältere Schwester? Seelsorger werden gesucht, nicht Richter. Wie bettelarm an solchen Seelsorgern sind doch unsere Gemeinden? Und wo sind die Mütter in Christo, die ihren Genossinnen, die auf dem Kampfplatz des Familienlebens stehen, rettend, helfend, dienend zur Seite stehen. Wie manche Seele muß da wieder ausgegraben werden, weil sie zugeschüttet ist durch das Kleinliche, Aeußerliche, Irdische; das Leben ist ein Betrieb geworden, ohne Seele. Neben dem Dienst der Gemeindeschwestern, kann allerdings gründlicher Dienst an Kranken nur durch ausgebildete Krankenschwestern, durch Diakonissen getan werden. Eine Diakonisse ist eine Krankenpflegerin von Beruf, als solche ausgebildet und ihrem Mutterhaus allein verantwortlich in ihrem Tun. Welch ein Arbeitsgebiet tut sich hier der Frauenwelt auf? — Einer Anzahl Schwestern kann der Herzenswunsch nicht erfüllt werden, Ehefrau zu werden, — aber hier ist eine Welt, wo ihre tiefe zarte Frauenseele, sich in Hingabe und Opfer entfalten kann. Hier findet sie überreichen Ersatz. — Die Frauenseele braucht nicht zu verkümmern. Vielleicht will der Meister dich gebrauchen zu solchem Dienst. Ueberlege es betend, liebe Schwester. Sieh die Tausende, die erschlagen sind auf der Höhe des harten, rauhen, versuchungsreichen Lebens. Sieh die vielen, die unter die Mörder gefallen sind. Es liegen genug Unglückliche am Wege. Es ist leicht, aus eignem Ueberfluß heraus in die Häuser der Armen zu gehen, mit etwas Geld, mit paar Worte der Ermahnung die Sache abzutun, um dann daheim im warmen Zimmer die eigene Behaglichkeit doppelt zu genießen. Gib nicht nur dein Geld, Gib dein Herz, gib dich selbst. — Vielleicht hat der Herr dich

zur Diakonisse ersehen.

Eine fromme, tüchtige, gesegnete Diakonisse zu werden, welch ein glücklicher, seliger Beruf!

Es ist selbstverständlich, daß aller Liebesdienst, wenn er wertbeständig sein soll, aus klarer Quelle fließen muß. D. h. aus der Quelle der göttlichen Liebe, die sich in Jesu offenbart. Der Herztrieb deiner Persönlichkeit muß neu geworden sein durch ein Erleben aus der unsichtbaren Welt. Tritt das nicht ein so bleibt die Selbstsucht, die Gefallsucht, die Jagd nach dem Mann und ähnliches im Herzen fest verankert. Es ist doch beschämend, wenn Paulus von einigen seiner Mitarbeiter sagen muß: „Sie suchen alle das Ihre." — Es ist auch oft ein Verzweiflungsschrei aus beklemmender Notlage heraus: „Ist denn niemand da, der selbstlos mir helfen möchte?" —

In den Urwäldern Südamerikas, in elender Hütte der Eingebornen, lag todesschwach eine tapfere Frau. Sie hatte ihr Leben, ihren Dienst, ihr Alles den wilden Indianern geopfert. Als Freunde die Schwerkranke in bewohntere Gegend holen wollten, erklärte sie lächelnd: „Laß mich hier leiden und sterben." — Sie gab ihr Alles. —

Und du?

Du kannst keine angestellte Gemeindeschwester sein. Du kannst auch wohl keine Diakonisse werden, — aber du kannst eine von Sündennot und Ichliebe erlöste Frauenseele sein, die ihren Leib hingibt zum Opfer, das da lebendig und heilig und gottwohlgefällig sei; — welches ist ein vernünftiger Gottesdienst.

Was ihr getan habt, habt ihr mir getan. —

Von der Gräfin de la Tour wird aus ihrem Leben folgendes erzählt: Nachdem sie von Triest wieder auf ihr väterliches Schloß zurückgekehrt war, beschäftigte sie sich besonders viel mit dem Lesen der Bibel. Christus war ihr A und O. Dennoch war eine Leere in ihrem Herzen. Sie sah vom Schloßfenster aus die armen Kinder auf der Straße und fragte: Warum hast du es zugelassen, daß ein Abstand in der Welt ist, daß es reiche und sehr arme Leute gibt? Und der Geist Gottes machte es ihr klar, daß sie eine Brücke schlagen sollte zwischen den Reichen und den Armen. Sie tat es, errichtete Waisenhäuser und war eine gesegnete Magd Christi: Jetzt erst war sie froh geworden. Der Dienst Jesu macht glückliche Menschen. Sie hinzulieben zu Christo ist das allerhöchste Glück schon auf Erden.

Liebe baut nicht immer nur mit großen Steinen
Dome und Paläste.
Liebe schafft oft mit den unscheinbarsten kleinen
Grad das Allerbeste. — (Feesche).

P. Fehlhaber.

Ein „Warum"

oder wie es war und wie es ist, unser Predigerseminar betreffend.

Vor sieben Jahren, als wir unser Predigerseminar von neuem ins Leben riefen, taten wir es unter anderem mit gemischten Gefühlen. (Ich sage von neuem, denn wir hatten schon vor dem in Lodz ein Predigerseminar, das jedoch nur 2 Jahre bestand.) Wir waren damals vor 7 Jahren noch nicht zu dem Bewußtsein hinangereift, daß wir ohne auswärtige Hilfe ein Predigerseminar unterhalten könnten. Wenn wir es wagten, eins zu gründen so geschah es in der Zuversicht, daß unsere Brüder in Amerika den Löwenanteil der Unterhaltungskosten übernehmen würden. — Als der Plan fertig war, erwies es sich aber, daß unsere englischredenden amerikanischen Brüder für ein deutsches Predigerseminar nicht das geringste Interesse an den Tag legten. Dies stürzte unsere bemittelten Brüder in die größten Bedenken. Sie wären nun gern bereit gewesen die Hände sinken zu lassen und von dem Plan Abstand zu nehmen, in der Befürchtung, die ganze Last fällt auf ihre Schultern. Ganz glatt konnte das jetzt aber auch nicht mehr gehen, denn mein Umzug war bereits geschehen und ich wohnte in Lodz; hatte also die Gemeinde, der ich diente, auf den Wunsch des Vereinigungskomitees aufgegeben, um die Leitung der Schule zu übernehmen. Und so mußte auf gut Gedeihen und Glück in den Apfel gebissen werden.

Ich persönlich hatte im Blick auf die unerschütterliche Treue Gottes und die erprobte Willigkeit unserer Geschwister, die feste Ueberzeugung, daß wir auch ohne auswärtige Hilfeleistung dies unentbehrliche Missionswerk Gottes treiben können, was sich auch in den Jahren bewahrheitet hat. Sechs Jahre lang ging es gut. Unsere Geschwister waren allerorts tapfer auf Deck. Gemeinden und Einzelne wetteiferten förmlich in geldlicher und anderer materieller Handreichung für die Predigerschule und Gott krönte ihren Fleiß, so daß wir 28 ausgebildete Brüder dem Missionswerk vermittelt haben. Viel Segen ist durch ihre Arbeit bereits geschehen. Viele teure Menschen sind aus dem Dunkel des Unglaubens zu dem wunderbaren Licht der Glaubenserkenntnis durchgedrungen und loben mit uns den seligmachenden heiligen Namen Jesu. So war es, Gott sei gepriesen.

Wie ist es jetzt? — Das Ziel ist noch dasselbe, die Schule besteht und es sind jetzt 8 liebe Brüder Tag und Nacht beschäftigt in heiliger Uebung um tüchtig zu werden für den Dienst des Evangeliums. (Die slawische Abteilung hat 11 Brüder im Unterricht.) Ich muß es jetzt unterstreichen, daß die alte Gebets- und Gebefreudigkeit auffallend zurückgegangen ist. Das werden die Leser des „Hausfreund" auch wahrgenommen haben in der Rubrik der Quittungen, wie wenige Gaben können quittiert werden, weil so wenige sich beteiligen. Viele Namen, die früher in der Liste glänzten, sind ganz erloschen und andere haben ihre Beitragssummen sehr reduziert, so daß jetzt die monatlichen Beiträge den Ausgaben nicht mehr entsprechen. Die Schuld wird der schlechten Zeit gegeben. So sehr das auch begründet ist, so sollte doch bei uns eine so heilige Missionssache, wie es das Predigerseminar ist, nicht so ganz und gar aus der Liste gestrichen und aufgegeben werden. Haben wir keine Prediger mehr, dann geht das Werk des Herrn, dazu wir berufen sind, den Krebsgang. Das dürfen wir nimmer zulassen, dieser Sünde dürfen wir uns nicht schuldig machen Geschwister!

Indem ich Euch den Stand der Dinge bekanntgebe, bitte ich dringend im Namen des Herrn und des Werkes, euch wieder aufzuraffen und zur ersten Liebe und zu den ersten Werken wieder zurückzukehren. Ich ersuche die Prediger, die Diakonen und die Gemeinden; gleichfalls bitte ich ebenso dringend und ergebenst die einzelnen Geschwister in der ganzen Union und über die Grenzen hinaus der Predigerschule im Gebet und Gaben zu gedenken. Auch bitte ich alle diejenigen, die noch von früher gezeichnete Beträge nicht beglichen haben, solches jetzt tun zu wollen. Hätten wir nicht etwas Vorrat, würde es schlimm aussehen.

Ich hoffe, daß mein Schrei einen erwünschten Widerhall in euren Herzen wecken wird, der in ungesäumtem Handeln Ausklänge finden wird.

Ich grüße alle in herzlicher Bruderliebe und verbleibe erwartungsvoll Euer Mitgenosse am Reich und an der Arbeit.

F. Brauer,
Łódź, Lipowa 93.

Das Leben des Weibes.

Deine Stellung, o Weib, in der du dich heute befindest, ist nur dann die von Gott dir bestimmte und bestmögliche für dich, wenn du sie im Geiste des gläubigen Gehorsams wie von seiner Hand annimmst. Mit Jesus Christus gibt es ebensowenig eine Lage ohne Hilfsmittel, als eine Seele ohne Hoffnung. So groß ist die Macht des Evangeliums, daß es eine Rückwirkung auf den ganzen Lebenslauf ausübt und selbst eine beklagenswerte Vergangenheit zu den Dingen rechnen läßt, welche denen, die Gott lieben, zum Besten dienen. Vor Gott kommt es nicht auf äußere Verhältissen an, sondern auf die Gemütsstimmung, und das sicherste Zeichen der rechten Gemütsstimmung ist, daß wir unsre jedesmalige Lage als von Gott zum Besten unsrer geistlichen Entwickelung auserwählt ansehen. Mag der Mann, dem ihr eine Gehilfin sein sollt, euer Sohn, euer Vater oder auch ein Mensch sein, zu dem ihr in gar keiner persönlichen Beziehung steht, mag eure Stellung zu ihm in der Gleichheit, Ueber- oder Unterordnung oder der Unabhängigkeit sein, darauf kommt für meinen Zweck wenig an. Von Wichtigkeit ist nur, daß ihr ein wahrhaft weibliches Herz habt, ich meine ein Herz, das danach trachtet, nicht für euch selbst, sondern für andre, vor allem für den Herrn, zu leben nach der allgemeinen Bestimmung, die ihr mit uns Männern teilt, dann aber auch für den Mann nach jener besondern Bestimmung, die uns hier beschäftigt. Auch die Schrift begnügt sich, uns die Werke der heiligen Frauen, die sie eurem Geschlechte als Vorbilder aufstellt, vorzuhalten, ohne sich auf ihre gesellschaftliche und häusliche Stellung einzulassen; diese können wir meisten nur erraten. Ob Eunike Gattin und Mutter ist, um dem Heidenapostel den tüchtigsten seiner Mitarbeiter zu geben, ob Priscilla — wie wahrscheinlich — Gattin ist, ohne Mutter zu sein, um ihrem Gatten von Ort zu Ort folgen und im Dienste des Evangeliums beistehen zu können, ob Phöbe dem Anscheine nach weder Gattin noch Mutter ist, um ihre aufopfernde Tätigkeit frei von Gemeinde zu Gemeinde zu tragen, ob wir über Dorkas nicht einmal Vermutungen aufstellen können —

das alles ist für die Heilige Schrift nur Nebensache: es genügt ihr, daß in allen ein treues Herz schlägt. Dasselbe Herz, das Dorkas in ihrer Stellung als Dorkas treu machte, hätte sie auch in der Stellung einer Phöbe, Priscilla oder Eunike treu gemacht, und dasselbe Herz, welches euch in eurer jetzigen Stellung eurer Bestimmung untreu macht, würde euch in jeder andern ebenso pflichtvergessen machen. Aber „obwohl wir also reden, versehen wir uns eines Bessern zu euch", und in euren jeweiligen Verhältnissen sollt ihr suchen, wie jede von euch in ihrer Stellung für den Mann eine Gehilfin sein könne, die ihm ähnlich sei. (1. Mose 2, 18.) Adolf Monod.

Gemeindeberichte

25 Jahre Prediger in der Gemeinde Posen-Striesen.

Ein seltenes Jubiläum durfte die Gemeinde Posen-Striesen mit ihrem bewährten Prediger feiern. Am 18. Oktober konnte Br. Drews auf eine fünfundzwanzigjährige ununterbrochene Tätigkeit an dieser Gemeinde zurückblicken.

Vertreter der zahlreichen Stationen, der weitverzweigten Gemeinde und der Tochtergemeinden Ostrzeszow-Czermin sowie Kattowitz, deutscher und polnischer Zunge, fanden sich zahlreich ein. Nachbarprediger brachten ihre Glückwünsche persönlich oder schriftlich zum Ausdruck. Das Vereinigungskomitee sandte auch einen Vertreter, um seinen verehrten, langjährigen Vorsitzenden zu beglückwünschen. Die Glückwünsche der deutschen Bundesmission überbrachte Br. Simoleit.

In der festlich geschmückten Kapelle in Striesen sammelte sich am stillen Sonntagmorgen eine festesfrohe Schar, um zuerst ein würdiges Erntedankfest zu feiern. Br. Simoleit redete zu der andächtigen Versammlung über die vierfache Ernte: Brot-, Welt- Lebens- und Gerichtsernte. Die ergriffenen Zuhörer schauten von der Broternte bis zu der Gerichtsernte, und der Sänger Frage: „O, wie wird die Ernte sein?" wird wohl noch lange manchen Zuhörer bedrängen und heilsame Entschlüsse zeitigen. Nach kurzer Mittagsrast füllte sich die Kapelle noch mehr, um das Jubelfest und den Jubilar zu feiern. Daß die Gemeinde nach fünfundzwanzig Jahren gemeinsamer Arbeit noch wirklich jubelte, konnte man merken, und es ist dieses das beste Zeugnis für Jubilar und Gemeinde. Welcher Segen auf dieser Arbeit ruht, ersah man auch daraus, daß etwa acht Brüder für den Dienst am Worte gewonnen und eine polnische Mission begonnen werden konnte, deren Erstlinge noch heute Br. Drews als ihren Vater lieben und verehren. Eine schöne Kapelle mit großem Wohnhause konnte in Posen erbaut werden, welche jetzt die wirtschaftliche Grundlage der Gemeinde sein darf und auch den polnischen Geschwistern ein freundliches Heim für ihre Sondermission bietet.

Zahlreich und mannigfach waren nun die Wünsche, die in etwa drei Stunden in sinniger Weise dargebracht wurden. Die ganze reiche Geschichte dieser fünfundzwanzig Jahre zog in Gedichtform an der fröhlichen Versammlung vorüber. Die Alten, die Jungen, die Kleinen und Kleinsten hatten ihrem Vater Drews etwas Liebes zu sagen. Dabei wurde ganz besonders daran gedacht, daß Br. Drews viel Zeit und Kraft der Vereinigung, der Union in Polen und anderen Missionswerken widmen mußte. Daß die Gemeinde willig war, dieses zu tragen, zeugt von ihrem Weitblick. Sie hat daher auch erfahren, daß Geben nicht arm, sondern reich macht. Seit mehreren Jahren schon darf sie zwei Gottesboten haben, und treue Helfer sind immer bereit, das große Arbeitsfeld zu bedienen.

Manche Erinnerungsgabe wurde dem Jubilar überreicht. Von besonderem Werte war ein in Metall getriebenes Schild mit einer goldenen 25, welches von dem Gewerbeschullehrer Br. Wania eigenhändig in kunstvoller Weise geschaffen worden ist. Dieses schöne Schild gab nun der Feier den sichtbaren Ausdruck. Alle Wünsche klangen darin aus, daß dem Jubilar noch eine Anzahl reich gesegneter Arbeitsjahre beschieden sein möge; und ein kleiner Enkel von fünf Jahren umschrieb diese Zeit mit dem Schlusse seines prächtigen Verschens: „Großvater soll leben, bis ich Prediger bin!" A. S.

Bericht von 60jährigem Jubiläum des Gesangvereins „Friedensgruß".

Am 14. und 15. November feierte der Gemischte Chor „Friedensgruß" der Baptistengemeinde Lodz, Nawrot 27, sein 60jähriges Jubiläum. Schon einige Tage vor dem Feste strömten aus allen Gauen Polens die Gäste und gewesenen Mitglieder des Vereins zur Jubelfeier herbei. In der reich mit Blumen geschmückten Kapelle begann die Vorfeier schon Sonnabend abends mit einem Liederabend. In der Leitung des Chores teilten sich, der frühere langjährige Dirigent Br. Gustav Horak, welcher aus Jugoslawien zum Feste gekommen war, und der jetzige, seit 38 Jahren dem Verein mit Unterbrechung dienende Dirigent Br. Oswald Hoffmann. Der Jubelchor eröffnete die Feier mit dem Liede „Heilig, Heilig" — von Fritz Liebig. Schön klang das Cello-Solo „Abendruhe" — von Pester, vorgetragen von Br. Gustav Horak und eindrucksvoll wurde vom Männerchor, „Zionssänger": „Herr, unser Herrscher", von Fr. Aug. Gerling zum Vortrag gebracht. Ein Baß-Solo — „In diesen heiligen Hallen" von W. A. Mozart wurde weihevoll von Herrn Forwerk-Berlin wiedergegeben. Als Redner diente Prediger Paul Fehlhaber — Cöpenik, der die Anwesenden aufforderte ihre Herzenssaiten für das Fest zu stimmen, damit sie mitklingen möchten. Eine Meisterleistung war die Wiedergabe der Missionskantate von Christian Knayer, bei welcher als Solisten Schw. J. Stiller (Sopran) und Br. A. Rist (Bariton) dienten. Dunkel schattiert klang der erste Teil der Kantate „Das Dunkel der Völker", lieblich der zweite Teil „Die Botschaft des Heils", freudig und aus dankerfülltem Herzen erscholl der dritte Teil „Die erneute Welt." Die Wärme, die aus denselben strömte, was inspiriert von oben und übertrug sich auf die Versammlung und freudig stimmten alle in den Choral „Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren."

Am Sonntag vormittag gestaltete sich der Festgottesdienst in einen Dankgottesdienst. „Herr, Gott, Dich loben wir" von C. Gebhardt und „Ich danke dem Herrn" von M. Hauptmann sang der Jubelchor aus dankerfülltem Herzen. „Opfre Gott Dank" von Ph. Sponheimer wurde vom Männerchor „Zionssänger" gut vorgetragen. Schön wurde das „Gebet" von W. A. Mozart von Herrn Forwerk gesungen.

Sonntag nachmittag war ein erhebender Gesanggottesdienst. Der Jubelchor begrüßte in feierlicher Weise mit dem Liede von Aug. Rücker „Seid uns willkommen" alle Festesteilnehmer. War schon am Sonnabend jeder Sitzplatz der geräumigen Kapelle besetzt, so war sie jetzt bis

auf den letzten Stehplatz gefüllt, ja viel konnten nicht mehr hinein. Mit dem Worte dienten die Prediger Br. R. Jordan, Br. A. Wenske und Br. P. Fehlhaber. Der Gemischte Chor sang M. Hauptmanns „Herr, wer wird wohnen", sowie das einfache Lied „Der herrliche Strom" und von P. Kuczynski „Aus der Bergpredigt". Aus dem Bericht des Vereins, gelesen von Br. A. Bogdanow war zu ersehen, daß das Lied „Der herrliche Strom" das erste Lied war, welches der Chor vor 60 Jahren einübte und man konnte, als der Chor dann P. Kuczynskis schwieriges Stück „Aus der Bergpredigt" vortrug, den Fortschritt des Chores feststellen. Als Solisten dienten Br. Adolf Horak jr. (Tenor) und Herr Forwerk (Baß). Vom Männerchor „Zionssänger" wurde W. Nagels „Festgesang" gesungen. Br. Gustav Horak diente mit einem Cello-Sollo „Cantabile v. C. Cui und Herr Forwerk sang mit seinem schönen Baß J. Brahms „St. Pauli an die Chorinther" Der Höhepunkt des Festes gipfelte in dem G. F. Händels großem „Hallejuja", bei welchem der Männerchor „Zionssänger", sowie die Gemischten Nachbarchöre Lodz II und Lodz III mithalfen. Die Begleitung der Gesänge am Flügel und an der Orgel wurde meisterhaft von Frl. Hilde Horak ausgeführt.

Den Abschluß der Jubelfeier bildete eine gemütliche Nachfeier bei Kaffee und Kuchen. Von den Nachbarchören des Lodzer Sängerkreises, sowie vom Kreise selbst wurden die herzlichsten Glückwünsche überbracht. Die passiven Mitglieder des Vereins überreichten als Anerkennung den Solisten, Dirigenten, der Begleiterin, sowie der einen noch lebenden Gründerin des Vereins, Schw. Puffahl, Blumensträuße. Außerdem wurden Gedenkblätter den Mitgliedern, die mehr als zehn Jahre dem Verein angehörten, überreicht. Zum Schluß las uns Prediger Fehlhaber einige „Welke Blätter" als Gedicht vom Werdegang des Vereins vor. Willy Herke.

16 Vereinigungskonferenz der deutschen Baptisten in Groß-Rumänien, tagend in Tarutino vom 24.—26. Oktober 1931. Es waren segensreiche Tage, die Tage der Konferenz, weil sie unter der Leitung des heiligen Geistes verliefen. Viele Abgeordnete nahmen daran teil und viele Gäste waren herbeigeeilt. Der Höhepunkt des Konferenzfestes war die Feier der 25 jährigen Predigertätigkeit des Br. Eisemann. Der Jubilar dient der Gemeinde Tarutino in Treue 25 Jahre. Unter Leitung von Prediger J. Fleischer, Bukarest, wurden dem Jubilar viele Segenswünsche von verschiedenen Brüdern überbracht, die Gemeinde Tarutino schenkt ihrem Prediger ein Harmonium.

Die Vereinigungskonferenz hat in Person des Br. Richter, ein gläubiger Israelit, einen Missionsarbeiter unter den Juden angestellt. Die Geschwister fanden Freudigkeit diese Arbeit durch Gaben und Gebet zu unterstützen.

Br. Fleischer führte die Konferenzgemeinde auf Taborshöhen durch die abgehaltenen Bibelstunden über das Haus dse Herrn im alten, wie im neuen Bunde. Am Montag abend war noch ein herrliches Abschiedsfest und dann schieden wir von einander um unsrer Heimat zuzueilen und die uns neugestellten Aufgaben zu erfüllen.

Mit Gruß J. Lutz.

Das Neueste der Woche

Ueberschuß im polnischen Staatshaushalt. Nachdem durch die Sparmaßnahmen die Budgetfehlbeträge von 4,36 Millionen im Juni auf 4,2 Millionen im Oktober zurückgingen, schließt der November mit einem Ueberschuß von 1,2 Millionen Zloty ab. Es ist dies das erste Mal im laufenden Wirtschaftsjahr, daß ein Monat einen Ueberschuß ausweist.

Urteil im Danziger-polnischen Kriegsschiffstreit. Die Rechtsfrage, welche dem internationalen Gerichtshof vorgelegt wurde, ob es nach den bestehenden Verträgen Polen gestattet sei, im Danziger Hafen Kriegsschiffe zu stationieren wurden verneint.

Neue Steuererhöhungen. Auf Grund der neuen Steuergesetzvorlagen wird die staatliche Wohnungssteuer von 8 auf 12 Prozent und die Immobiliensteuer von 7 auf 10 Prozent erhöht. Die Elektrizitätssteuer beträgt 10% vom Werte der verbrauchten Elektrizität und wird an den Staat entrichtet.

Erhöhung der Gerichtsgebühren. Laut Projekt des Justizministeriums sollen die Gerichtsgebühren um 100 Prozenz erhöht werden. Die Gebühr in der zweiten Instanz, wird im Falle der Bestätigung des Urteils, zweimal so viel betragen, wie in der ersten Instanz. Eine Kassation wird soviel Kosten wie die erste Instanz.

Die größte politische Konferenz soll am 2. Februar 1932 in Genf als Abrüstungskonferenz beginnen. Diese Konferenz wird nach der Zahl der beteiligten Staaten die bisher größte politische Konferenz sein. Neben 56 Völkerbundstaaten nehmen Rußland, Amerika, Türkei und die übrigen nicht dem Völkerbunde angehörenden Staaten teil.

Sowjetrussische Ehescheidungen sind nach dem Urteil des Obersten Gerichts in Polen ungültig. Der hohe Gerichtshof stellte sich in einem Scheidungsfall auf den Standpunkt daß die kommunistischen Scheidungen für polnische Staatsbürger nicht bindend und die Republik Polen Scheidungen sowjetrussischer Bürger rechtlich nicht anzuerkennen braucht.

Spanien hat für seine Republik den neuerwählten Präsidenten Zamora vereidigt.

Im Kongreß der Vereinigten Staaten verhandelt man über das Schuldenfreijahr. Bei der Verteidigung der für die Ankurbelung der Wirtschaft so wichtigen Sache, wurde Frankreich der undankbarste Schuldner Amerikas genannt.

Die Einstellung der Reperationszahlungen hat Deutschland nicht geholfen. Durch die Verschlechterung der Wirtschaft hat die Einstellung der Reperationszahlungen doch nicht geholfen und das Defizit des Reichshaushaltes beträgt 106,29 Millionen Mark.

Die endgültigen Welternteergebnisse. Die Weizenerträge sind 45 Millionen Quintale weniger als der Durchschnitt der vorigen fünf Jahre, Roggen 234 Millionen Quintale weniger Gerste 45 Millionen Quintale weniger. Hafer 40 Millionen Quintale weniger. Nur die Maisernte istin diesem Jahre größer ausgefallen.

Die Notierungen der Getreidepreise: Warschau, d. 12. Dezember Roggen 27.— Weizen 29.— Hafer 26.— Braugerste 27.50. Luxus Weizenmehl 52— Weizenmehl 48.— Roggenkleie 16.— Weizenkleie 17.—

Goldrubel 5,05. Dollar 8.92.

Quittungen

Für die Kongreßpolnische Vereinigungskasse erhalten:

Im Mai — Gem Zyrardow durch Br. Witt 27,20. Im August: A. Horak 500. — Gem. Zgierz 42,50. Im Oktober Gem. Kicin durch E. Eichhorst 301,50; Gem. Zyrardow durch J. Gottschalk 284,80; Bialystok durch E R. Wenske 80. — Radawczyk durch G. Klaiber 377,80; Gem. Warschau durch T. Tuczek 143: Im November A. Horak 600.

Besten Dank und herzliche Bitte um beschleunigte Einsendung der ausstehenden Kollekten an A. Rist, Ruda-Pabjanicka.

Wydawca i Druk: Tow. Wyd. „Kompas", Łódź, Gdańska 130 Redaktor odpowiedzialny: R. Jordan, Łódź, ul. Nawrot 27.